

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
 ganzjährig K 4.—
 halbjährig K 2.—
 für Amerika:
 ganzjährig D. 1.50
 für das übrige Ausland
 ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
 werden nicht berücksichtigt,
 Manuskripte nicht zurück-
 gesendet.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
 eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie, Hauptplatz Nr. 87.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

Anzeigen (Inserate)

werden nach Tarif be-
 rechnet und von der Ver-
 waltung des Blattes
 übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
 nur als Beilage des Gott-
 scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
 Nr. 842.285.

Verklebungsstelle: Schul-
 gasse Nr. 75.

Nr. 30.

Gottschie, am 19. Dezember 1907.

Jahrgang IV.

Nur vier Kronen

beträgt im Inlande die jährliche Bezugsgebühr für den „Gottscheer Bote“, der mit der heutigen Nummer seinen vierten Jahrgang abschließt. Mit der nächsten Nummer tritt er mit reichhaltiger „Wandermappe“ sein fünftes Wanderjahr an. Er bleibt auch für die Zukunft streng katholisch, fromm deutsch und gut österreichisch. Sein Wahlspruch ist: „Für Gott, Kaiser und Vaterland.“ Wie bisher, wird er auch in Zukunft seine Leser über die wichtigsten Tagesfragen aufklären, aber auch den Nachrichtendienst aus Heimat und Fremde nicht vernachlässigen. Wir bitten daher unsere bisherigen Abnehmer und Freunde, uns auch weiterhin treu zu bleiben und womöglich neue Abnehmer anzuwerben, um so zur Verbreitung und Kräftigung unseres heimatlichen, auf durch und durch katholischer Grundlage stehenden Blattes nach Kräften beizutragen. Insbesondere die Mitglieder des „Gottscheer Bauernbundes“ mögen es sich angelegen sein lassen, den „Boten“ in ihren Kreisen eifrigst zu verbreiten. Damit keine Störung in der Zusendung eintrete, bitten wir, die Bestellung schon jetzt zu erneuern. Angenehme, fröhliche Weihnachtsfeiertage und ein glückliches neues Jahr allen unseren verehrten Lesern und Leserinnen!

Eine Programmrede des Ackerbauministers.

In der Rede, die kürzlich der Ackerbauminister Dr. Ebenhoch über das Thema Landwirtschaft und Industrie gehalten hat, führte er u. a. aus: Landwirtschaft und Industrie, Gewerbe- und Bauernstand bilden jene starken Grundlagen des Vaterlandes, welche wir stärken wollen. Nicht gegen, sondern durch und mit den anderen Ständen will die Landwirtschaft arbeiten. Sie will mit Hand anlegen an dem schönen Werke einer glücklichen Zukunft unseres Vaterlandes, sie will aufrichtig und ehrlich mitarbeiten an dem Aufblühen des Gewerbes und der Industrie, was an dem Gedeihen unseres Vaterlandes nottut. Wir geben unseren verschiedenen Ständen ein Motto mit auf den Weg für alle Zukunft: Es soll nicht so lauten, jeder für sich oder gegeneinander, es kann nur lauten wie der Wahlspruch unseres Kaisers: Mit vereinten Kräften wollen wir die Grundlage unseres Vaterlandes stärken, mit vereinten Kräften wollen wir die Wurzeln der Landwirtschaft stärken, damit sie zum mächtigen Baum werde, von dem die glückliche Zukunft unserer Kinder die Früchte nehmen könne. Und wenn ich in diesem Sinne als Ackerbauminister zu wirken imstande bin und wenn ich dieser Idee zum Durchbruche verhelfen und jeder einseitigen Wirtschaftspolitik, sei es auf landwirtschaftlicher oder industrieller Seite, eine goldene Mittellinie geben kann, auf der sich alle Interessen finden müssen, um gut zu gedeihen, so wird meine Aufgabe gelöst und das die glücklichste Erinnerung meines Lebens sein. Dazu brauchen wir nicht nur eine gesunde, kräftige Landwirtschaft, sondern ich appelliere auch an die Bürgerschaft, daß sie den Schlagworten keinen Glauben schenke; sie glaube ja nicht, daß die Landwirtschaft sie bewuchert.

Bilder aus Alt-Laibach.

4. Der Pfeiferturm des Laibacher Bergschlosses.

Balvasor berichtet im XI. Buche seines Werkes „Ehre des Herzogtums Krain“ bei der Beschreibung des Laibacher Bergschlosses unter anderem folgendes: „Auf diesem Schloß steht auch ein hoher Thurn, so mitten in der Stadt kann gesehen werden, welcher der Pfeifer-Thurn benamset wird, und ist in selbigem ein schönes Horn vorhanden, so seiner Kunst halben gar berühmt; Abends, wann Tag und Nacht von einander Abscheid nehmen, und zuweilen auch zu Morgens, läßt man dieses Horn eine viertel Stunde hören, und erschallet solches eine ziemliche Ferne von der Stadt. Ingleichen wird solches Horn auch angestimmt, wann bey denen Herren in Laibach einige Solemnität forgeheth, und ein neuerwählter Bürgermeister, Stadt-Richter, Stadt-Kämmerer und Spitalmeister nach Hause oder zur Kirche begleitet wird. Dieser Thurn ist auf der Höhe mit einem Gange versehen, auf welchem um eilff Uhr zu Mittage, fast alle Tage im Sommer, auch sonst öfters im Winter, die Stadt-Thürner in ihrer grünen Stadt-Lieberey, mit dreyen Posaunen und einer Zinken oder Cornet sich hören lassen,

auch von der Stadt als gute Instrumental-Musikanten besoldet werden.“

Diesem Berichte zufolge befand sich also im Pfeiferturm des Bergschlosses vor allem ein „Horn“, d. i. nach unseren Begriffen eine kunstvoll konstruierte, weithin vernehmbare mechanische Riesen-Spieluhr. Dieses Horn war ein Geschenk des Fürstbischöfes Chrön, der im Jahre 1606 wegen Ausbesserung der Domkirche und des Domburmes an den Stadtrat von Laibach ein Schreiben leiten ließ „mit Erbietung, das Er, Herr Bischof, hergegen eine Viertel-Uhr (eine auch die Viertelstunden schlagende Uhr) im bemelten (genannten) Thurn (des Domes) und im Stadthurn beim Geschloß (Bergschloß) ein Horn machen wollte lassen und einem ehrsamem Magistrat verehren.“ Der Stadtrat nahm dieses Anerbieten mit Freuden an, weil das Horn an und für sich schon ein Meisterwert war, „so seiner Kunst halben gar berühmt“, und weil die Laibacher dabei die angenehmste Unterhaltung hatten, wenn das Horn in den Morgenstunden oder bei anbrechender Abenddämmerung, sowie bei feierlichen Anlässen seine hellen und wohlklingenden Töne weithin vernehmen ließ. Deshalb scheuten die Stadtväter auch keine Kosten für die mit der Zeit notwendig gewordenen Reparaturen desselben. Das geschah z. B. im Jahre 1618, als das Horn seinen Dienst

nicht
 ch auf
 h gab
 as ist

Eine
 r Er-
 lichen
 erren

ltung
 Ein-
 bestel-
 lets

n

Verkauf im Kleinem!

Wir wollen los werden von jenen Wucherern, die uns zuerst auseinanderprengen und dann miteinander in die Tasche stecken wollen. Darum bitte ich Sie, helfen Sie mit, an dem Bestande der Landwirtschaft zu arbeiten, und Sie werden damit nicht nur das Glück der Landwirtschaft, sondern auch das Glück der eigenen Familie begründet haben. (Lebhafter Beifall und Hochrufe.)

Zur Geschichte der Gottscheer Landschulen.

Die Schule in Mösels.

(Schluß.)

Wenn man auf der Straße, welche von der Stadt Gottschie nach Mösels führt, in letztere Ortschaft kommt, fällt einem gleich beim Eingang ins Dorf ein schönes einstöckiges, rechts an der Straße stehendes Haus auf. Fragt man, was für ein Haus das sei, so erhält man die Antwort: „Das ist die neue Schule.“

Wo eine neue Schule ist, dort muß auch eine alte Schule sein, wenigstens gewesen sein. Wir kennen bereits diese alte Schule. Sie steht auf der andern Seite der Pfarrkirche und trägt auf dem Querbalken des Türstockes eingemeißelt die Zahl 1844, die uns das Baujahr des Gebäudes anzeigt. Der Erbauer dieses Schulhauses war, wie wir bereits wissen, Pfarrer Michael Wolf, der den Bau im genannten Jahre in Angriff genommen und im Herbst 1845 vollendet und seiner Bestimmung übergeben hat. Ein halbes Jahrhundert hat das Gebäude dem edlen Zwecke des Kinderunterrichtes gedient; eine ganze Generation ist über die Schwelle dieser Bildungsstätte ein- und ausgegangen; mancher Mösler, der jetzt vielleicht in Amt und Würden steht, hat in diesem Hause den Grund zu seiner Bildung und zu seinem Glücke gelegt: und nun — nach Verlauf von fünfzig Jahren wurde diese ehrwürdige Stätte ihrer Bestimmung entzogen, ihrer Würde entkleidet, sie hat aufgehört, eine Schule zu sein. Wie kam das?

Infolge Ausgestaltung der einklassigen Schule in eine zweiklassige wäre früher oder später ein Zubau an die alte Schule notwendig gewesen, da die Unterbringung der zweiten Klasse in einem Privathause (bei Krelersch Nr. 20) auf die Dauer doch nicht statthaft war. Um aber den Anforderungen der Neuschule vollkommen zu entsprechen und bei etwaiger Erweiterung der zweiklassigen in eine dreiklassige Schule genügend Raum zu haben, wie auch um für die Lehrer bessere Wohnungen zu gewinnen, faßte man den Beschluß zur Auflassung der alten und zur Errichtung einer neuen, der Schulhygiene vollkommen entsprechenden und geräumigen Schule. So

verfaßte und der Magistrat einen gewissen Paul Faber, einen „Orgelmacher aus der Grafschaft Cilli“, nach Laibach berief und ihm für den vereinbarten Lohn von 12 Fl (nach heutigem Geldwerte ungefähr 200 Kronen) die Wiederherstellung des verborbenen Horns übertrug. Faber hatte sich jedoch verrechnet, er fand sein Auskommen nicht und sah sich gezwungen, wenigstens um die Vergütung seiner Auslagen für Kost und Quartier während seines dreiwöchentlichen Aufenthaltes in Laibach zu bitten. „Dafür verpflichtet er sich, jedesmal, wenn er nach Laibach kommt, und seine Geschäfte bringen ihn oft nach Laibach, zum Horn hinaufzugehen und Mängel zu wenden, damit es nicht in die Länge verwahrloht würde.“ Der Magistrat fand diese Bitte gerechtfertigt und zahlte dem Bittsteller außer den bedungenen 12 Fl. „rheinisch“ noch 18 Fl. aus. So wurde das schadhaft gewordene Horn wieder hergestellt, und die Laibacher ergötzten sich wieder an den Tönen des ihnen so lieb gewordenen Musikinstrumentes.

Der Turm, breiter und höher als sein jetziger Stellvertreter, war in der Höhe auswärts mit einem hölzernen Gange versehen, von dem herab sich täglich um 11 Uhr vormittags von der Stadt besoldete Musiker, Stadt-Türmer genannt, in grünen Anzug gekleidet, mit Posaunen und Zinken vernehmen ließen; daher der Name Pseferturm. Es bekamen also die Laibacher zu jener Zeit täglich

entstand das neue Schulhaus, mit dem die Schulbehörde zufrieden, auf die die Mösler Schulgemeinde aber stolz sein kann. Denn die neue Schule hat, insbesondere was Licht- und Luftzutritt anbelangt, eine viel günstigere Lage als die alte, ist zweckmäßiger eingerichtet und mit Lehr- und Lernmitteln reichlicher ausgestattet. Im Jahre 1895 mit einem Kostenaufwande von 12000 Gulden (24000 Kronen) erbaut, wurde sie am 3. Oktober 1896 feierlich eröffnet. Pfarrer von Mösels war damals der jetzt im Ruhestande in Mitterdorf lebende hochwürdige Herr Franz Andrejak, Oberlehrer aber der noch gegenwärtig dort wirkende Herr Matthias Krauland.

Nachdem man mit dem Bau der neuen Schule fertig geworden war, verkaufte der Gemeindeausschuß das alte Schulgebäude an ein Konfessionarium von sechs heimischen Männern um 600 Gulden = 1200 Kronen. Damals schwirrten beunruhigende Gerüchte durch die Lüfte. Man munkelte von wohlorganisierten kroatischen Diebsbanden, welche es bei ihren Streifzügen auf das Gottscheer Gebiet abgesehen zu haben schienen; man erzählte sich fast unglaubliche Dinge von der Frechheit und Gewalttätigkeit dieser Banden, die mit seltener Unverfrorenheit durch anonyme Briefe ihre Ankunft in bestimmten Ortschaften ankündigen ließen, um die Bevölkerung in Aufregung und Verwirrung zu bringen und desto leichter und ungeförter ihr böses Handwerk anderswo auszuüben. So wurde die Ankunft dieser Unholde auch der Stadtbevölkerung signalisiert; aber während man in der Stadt fast die ganze Nacht hindurch wachte, Häuser und Straßen und Gassen beleuchtete, fand der freche Einbruch in der nächsten Nähe außerhalb der Stadt in Huterhäuser beim Brauereibesitzer Peter Jaklitsch statt. Die Gemeinde Mösels war wegen ihrer Lage gegen die kroatische Grenze hin und wegen ihrer Entfernung vom nächsten Gendarmereiposten (in der Stadt) von diesen Einbrechern ganz besonders gefährdet. Was Wunder also, wenn die Mösler ihre seit Jahren wiederholte Bitte um Errichtung eines Gendarmereipostens im Pfarrorte jetzt mit besonderem Nachdruck erneuerten? Diesmal fanden sie Gehör. Im Herbst 1903 wurde in Obermösels ein provisorischer Gendarmereiposten errichtet und in einem Privathause untergebracht. Bevor derselbe in einen definitiven umgewandelt werden konnte, mußte für eine zweckentsprechende Unterkunft desselben gesorgt werden, und da es in der ganzen Ortschaft kein geeigneteres Gebäude als die alte Schule gab, so wurde diese für diesen Zweck erworben und eingerichtet. Am 1. Mai 1904 bezogen die „Hüter der öffentlichen Sicherheit“ ihr neues Heim, das sie noch heute bewohnen. So ist aus dem Schulhause eine Kaserne geworden.

Die neue Schule besitzt auch eine Fahne, welche mit freiwilligen Beiträgen edler Schulfreunde angeschafft und am 27. Mai 1903

dreimal vom Schloßberge herab Musik zu hören, morgens und abends die Hornmusik, um die Mittagsstunde die Türmermusik. Doch es sollte nicht immer so lustig zugehen. Es kamen ernste Zeiten, in denen Verbote „alles Saiten- und Freudenspiels bei Tag und bei Nacht, auch des gewöhnlichen Musizierens der Stadttürmer“ von der landesfürstlichen Behörde herausgegeben wurden; so z. B. im Jahre 1596 wegen Feindesgefahr, 1600 wegen Auftretens der „Pestilenz“, 1617 wegen Ablebens der Erzherzogin Maria Anna, 1640 anlässlich des Todes der Kaiserin Leopoldine, und bei verschiedenen anderen traurigen Anlässen. Wann diese städtische Einrichtung des Musizierens auf dem Pseferturme aufgelassen wurde, ist nicht bekannt; gegen Ende des 18. Jahrhunderts geschied der musizierenden Stadttürmer keine Erwähnung mehr.

Im Pseferturme befanden sich zu Valvasors Zeiten auch zwei Glocken. Die große Glocke (aus dem Jahre 1440) wurde das ganze Jahr hindurch täglich um 7 Uhr morgens zur Erinnerung an den in dieser Stunde erfolgten Rückzug der Türken geläutet. Derselben Glocke bediente man sich auch zum Ein- und Ausläuten der zwei großen vierzehntägigen Jahrmärkte am 1. Mai und 19. November. Dieses Ein- und Ausläuten dauerte jedesmal eine Stunde, von 12 Uhr bis 1 Uhr mittags. Die kleinere Glocke (aus dem Jahre 1553) war die eigentliche Wächterglocke. Denn auf dieser

feierlich eingeweiht worden ist. Mit freudigem Stolz schreitet die Schuljugend bei festlichen Aufzügen hinter derselben einher. Der Schulbesuch in der neuen Schule ist ein fleißiger, der Unterricht ein ersprießlicher, die Leitung eine vortreffliche, kurz, die Schule in Mösel berechtigt zu den schönsten Hoffnungen.

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Ernennung.) Das Präsidium der Krainischen Finanzdirektion hat den Steuerassistenten Herrn Franz Starin zum Steueroffizial in der zehnten Rangklasse ernannt.

— (Beförderung.) Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Professor am Staatsgymnasium in Gottschee Herrn Joh. Leis in die siebente Rangklasse befördert.

— (Aus dem Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirkschulrat in Gottschee hat die geprüfte Lehramtskandidatin Fräulein Erika Kastreuz zur provisorischen Lehrerin an der dreiklassigen Volksschule in Altlag ernannt.

— (Straßenanschuss.) Der Landesauschuss entsendete Herrn Johann Lackner in Mösel als seinen Vertreter in den Bezirksstraßenanschuss von Gottschee. Die Gemeinde Mösel hat auf diese Weise zwei Vertreter im Straßenausschusse, während die bedeutend größere Gemeinde Seele, die größte Gottscheer Landgemeinde, keinen einzigen Vertreter hat. Ist das gerecht und billig?

— (Handels- und Gewerbekammer.) Der Voranschlag der Handels- und Gewerbekammer für Krain stellt sich für das Jahr 1908 im Gesamterfordernisse auf 52.485 K und ist gegenüber dem Vorjahre um 926 K geringer. Zwecks Deckung des Erfordernisses ist die Einhebung einer vierprozentigen (im bisherigen Ausmaße) Kammerumlage beschlossen worden.

— (Bahnhofrestauration.) Wie wir hören, wird die hiesige Bahnhofrestauration mit 1. Jänner der Frau Josefine Verderber, Restaurateursgattin, verliehen und ist das diesbezügliche Konzessionsgesuch vom Gemeindeauschusse befristend an die Gewerbebehörde geleitet worden.

— (Städtische Sparkasse.) In den Ausschuss der Sparkasse der Stadt Gottschee wurde kürzlich der k. k. Bezirksrichter Herr Ottokar Cernstein gewählt.

— (Präsentation.) Für die vier zur Ausschreibung gelangten Johann Stampfischen Studentenstiftungsplätze zu 100 K wurden von der Stadtgemeindevertretung Rudolf Högl, Bögling der Lehrerbildungsanstalt in Bozen, Heliodor Kreuzmayer, Heinrich Jallitsch und Josef Perz, sämtliche Gymnasialschüler in Gottschee, vorgeschlagen.

Glocke mußte der Feuerwächter im Pfeiferturm zum Beweise seiner Wachsamkeit die auf der großen Glocke geschlagenen Stunden bei Tag und Nacht wiederholend nachschlagen und im Falle einer Feuersbrunst durch anhaltendes Anschlagen auf diese Glocke das Feuersignal abgeben; außerdem mußte er gegen jene Seite der Stadt, wo das Feuer ausgebrochen war, bei Tag eine rote Fahne, bei Nacht eine brennende Laterne aushängen. Zu diesen zwei Glocken kam zu Anfang des 18. Jahrhunderts noch eine dritte, die kleinste, welche während der Überführung der zum Tode verurteilten Verbrecher aus dem Kerker zum Richtplatz geläutet zu werden pflegte und deshalb „Armenjünderglöcklein“ genannt wurde.

Wo stand der Pfeiferturm? Aus einer in Balvasors eingangserwähntem Werke enthaltenen Abbildung der Landeshauptstadt Laibach ist ersichtlich, daß der Pfeiferturm auf der äußersten westlichen Ecke des Schlosses vorn im Angesichte der Stadt sich erhob. Um das Jahr 1544 wurde er errichtet, im Jahre 1813 von den Franzosen zerstört, zwei Jahre darnach 1815 aus freiwilligen Beiträgen der Bürger an dessen Stelle ein hölzerner Uhr- und Feuersignalturm mit einer Wächterstube aufgeführt, welcher im Jahre 1848 von der Stadtgemeinde durch den heute noch stehenden gemauerten Turm ersetzt wurde.

— (An der Staatschule in Pola) wurde der dortige Supplent Herr Richard Braune zum provisorischen Unterlehrer ernannt.

— (Bei der jüngsten Schwurgerichtsverhandlung) in Rudolfswert wurde u. a. der 24 Jahre alte Franz König aus Altlag wegen eines Sittlichkeitsverbrechens zu fünf Jahren schweren, mit Fasten und hartem Lager verschärften Kerkers verurteilt.

— (Unterricht im Slowenischen am Staatsgymnasium.) Der Minister für Kultus und Unterricht hat genehmigt, daß im Schuljahre 1907/1908 am hiesigen Staatsgymnasium der nichtobligate Unterricht im Slowenischen in der fünften Klasse in einem eigenen Kurse erteilt werde. Weiters hat der Minister gestattet, daß der nichtobligate Unterricht im Slowenischen in den Unterklassen auch weiterhin in drei Kurzen zu je zwei Stunden wöchentlich, somit zusammen in sechs Stunden wöchentlich, erteilt werde. Der Unterricht im Slowenischen wird demnach in vier obligaten und vier nichtobligaten Kurzen zu je zwei Stunden, zusammen also in 16 Stunden erteilt.

— (Die Leichenbestattung) in Gottschee wurde bisher bekanntlich von der Schuster- und Schneiderzunft besorgt. Nun sind drei Bewerber um die Konzession zur Leichenbestattung eingekommen und es wurde von der Gemeindevertretung das Gesuch des Herrn Tischlermeisters Adolf Fornbacher befürwortet, der die Konzession auch bereits erhalten hat.

— (Die „Gottscheer Nachrichten“ über den neuen Ackerbauminister.) Die „Gottscheer Nachrichten“ (der Kofitanztsche „Bauernbündler“) haben den neuen Ackerbauminister Doktor Ebenhoch vor dessen Berufung in den Rat der Krone mit Hohn und Spott überschüttet. Hinterdrein ruft jetzt Freiherr von Kofitanztsch den früher so verlästerten Ackerbauminister Dr. Ebenhoch in einem Artikel in der „Neuen Freien Presse“ um Agrarreformen in den Alpenländern an und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß Doktor Ebenhoch die Steirer nicht enttäuschen werde! Und so ein Organ ist das Leibblatt unserer liberalen Gottscheer!

— (Ein Frechling), der sich in den „Gottscheer Nachrichten“ als „Ein Witterdorfer“ (?) unterzeichnete, erdreistete sich, die christlichsoziale Partei in Gottschee als ein „Klaubach“ aus „Beibründern, Streibern, Pfriündnern, Slowenen“ zu beschimpfen. So etwas erkönnen sich Leute zu tun, die durch ihre Kokeiten und Krawalle Gottschee zu einer traurigen Berühmtheit in ganz Osterreich gebracht und den Ruf unseres Ländchens aufs schwerste geschädigt haben. Aus ganz zuverlässiger Quelle wissen wir, daß der Haupträdelstführer der früheren Kabaubande sich einmal berühmte, in seiner Partei gebe es Leute, die zu allem fähig seien, „ja selbst vor einer zehnjährigen Kerkerstrafe nicht zurückschrecken“. Zum Totschlag kam es nun zwar allerdings nicht, aber mit Steinwürfen und Zaunpfählen wurden Christlichsoziale bedroht. Eine solche feine „Auslese“ besitzen wir Christlichsoziale allerdings nicht, noch viel weniger möchte es uns einfallen, in der engeren Verbindung mit Zuchthauskandidaten eine besondere Ehre zu sehen. Wer vor seiner eigenen Türe so viel zu kehren hat, tut nicht gut daran, andere mit Kot zu bewerfen. Schließlich noch die Frage an Herrn k. k. Notar Dr. Moriz Karnitschnig: Ist Ihnen jene Person genau bekannt, die sich berühmte, mit Leuten Gemeinschaft zu haben, denen selbst an einer zehnjährigen Kerkerstrafe nichts liegt?

— (Aus Nordamerika) wurde von einem Landsmanne kürzlich geschrieben: Bei dem jüngsten großen Krache (Geldkrise) stellten in der ersten Woche 223, in der zweiten Woche bis 7. November 225 Banken die Zahlung ein; außerdem wurden 120 industrielle Unternehmungen entweder ganz geschlossen oder haben wenigstens einstweilen die Arbeit eingestellt. Bis zur ersten Novemberwoche sind um 102.677 Personen mehr aus Amerika zurückgewandert als im Vorjahre. Es ist dringendst zu raten, daß bis auf weiteres ja niemand nach Amerika wandern solle. Die Krise wird voraussichtlich noch gegen zwei Monate dauern. Erst nach Verlauf dieser Zeit wird es sich entscheiden, ob sich die Geld-

lage und die Industrieverhältnisse wieder andauernd bessern werden. Auch mit den Schecks wird gegenwärtig viel Schwindel getrieben und sind viele Scheckfälschungen im Umlauf. Niemand soll sein erspartes Geld in amerikanischen Banken anlegen, die keine Sicherheit bieten, sondern lieber in Sparkassen der alten Heimat in Europa.

— (Unterhaltsbeitrag für die Reservistenfamilien.) Am 6. Dezember gab der Sektionschef Reuter des Landesverteidigungsministeriums im Wehrausschusse des Abgeordnetenhauses die Erklärung ab, daß im Landesverteidigungsministerium ein Gesetzentwurf fertig ausgearbeitet vorliege, wonach den Angehörigen von zur Waffenübung eingerückten Reservisten nichtaktiven Standes ein Unterhaltsbeitrag ausbezahlt werde.

— (Die „Gottscheer Nachrichten“) schreiben, gegenüber den neugegründeten Raiffeisenkassen sei „Vorsicht am Plage“. Wir geben den Hintermännern der „Nachrichten“ den dringenden Rat, unsere Raiffeisenkassen, deren segensvolle, volksfreundliche Wirksamkeit unsere Landsleute bald kennen lernen werden, nur hübsch in Ruhe zu lassen. Wir könnten sonst diesen Herren recht unangenehm werden, da wir uns mancher Rücksicht entbunden fühlen könnten, die wir bisher walten ließen. — Ach wai, Moritzleben! hier gibts nix zu verdienen!!

— (Eingebracht) wurde die im November aus Gottschie entwichene schwachsinnige Maria Stiene. Sie wurde in ihre Heimatgemeinde abgeführt.

— (Politik der Lebensmittelvertenerung.) Die extreme Auerspergsche Gruppe der Deutschen Agrarpartei tritt bekanntlich für eine Zwischenzolllinie gegen Ungarn ein, was selbstverständlich die Erhöhung der Getreidepreise (Wehl- und Brotpreise) zur unvermeidlichen Folge hätte. Das Land Gottschie produziert bekanntlich sehr wenig Getreide, so daß vielleicht 90 Prozent des Bedarfes an Wehl von außen eingeführt werden müssen. Um so unverständlicher ist unter solchen Umständen die politische Haltung des Abgeordneten von Gottschie, der seinen meist ohnehin mit Armut kämpfenden Wählern das Wehl, das ohnehin im Preise schon gestiegen ist, noch mehr verteuern möchte. Mit dem Ausgleiche ist bekanntermaßen auch die Herabsetzung der Zuckersteuer um 8 h per Kilogramm durch ein Junktim unzertrennbar verbunden. Wenn also Fürst Auersperg im Gegensatz zu der weitüberwiegenden Mehrheit sämtlicher deutscher Abgeordneten sowohl christlichsozialer als auch liberaler Richtung gegen den österreichisch-ungarischen Ausgleich stimmte, so nahm er hiedurch auch Stellung gegen die Herabsetzung der Zuckersteuer. Was sagen denn seine Wähler hiezu? Wir glauben, daß selbst seine früher begeisterten Anhänger mit dieser Politik der Vertenerung unentbehrlicher Nahrungs- und Genußmittel kaum einverstanden sein werden. Wenn aber auf das ungarische Vieh hingewiesen werden sollte, so wäre dem gegenüber zu bemerken, daß Ungarn nur Mastvieh importiert, mit dem wir mit unserem Weidevieh nicht konkurrieren können.

— (Zuspizierung.) Der Kreisgerichtspräsident von Rudolfswert Herr Dr. Jakob Kavčić hat kürzlich beim hiesigen k. k. Bezirksgerichte durch mehrere Tage eine Zuspizierung vorgenommen.

— (Zubiläumsfeier der Fachschule für Tischlerei.) Die hiesige Fachschule feiert diesertage das Fest ihres 25jährigen Bestandes. Wie wir hören, wird die Feier einen internen Charakter tragen.

— (Die Audienz der Christlichsozialen) aus Gottschie bei den Ministern Dr. Ebenhoch und Dr. Gschmann scheint gewissen liberalen Kreisen eine recht üble Laune bereitet zu haben, und wenn man schlecht gelaunt ist, dann schimpft man oder verlegt sich aufs Verdrehen und Entstellen. So machen's auch die letzten „Gottscheer Nachrichten“. Sie spötteln über die Abordnung der Christlichsozialen, über Professor Obergföll usw. und behaupten, die Interessen Gottschiees seien ohnehin den „besten Händen“ anvertraut, die einer christlichsozialen Intervention nicht bedürften. Ja, glauben denn die Herren Liberalen, daß sie in Gottschie allein auf der Welt sind? Die Christlichsozialen im Ländchen nehmen sich die Freiheit, mit

demselben Rechte wie ihre liberalen Gegner zu existieren und sich politisch zu betätigen. Und es ist erst die große Frage, welche Politik die bessere ist, die der christlichsozialen Partei oder die der Hohenblumianer. Wir brauchen da nur auf die Rede des Ministerpräsidenten in der Ausgleichsdebatte hinzuweisen, in der er mit seltener Schärfe das Widersinnige der Haltung der agrarischen Intransigentengruppe, deren Führer der Abgeordnete von Gottschie ist, und auf die Unstichhaltigkeit der Argumentation der unbedingten Anhänger Hohenblums hinwies. — In einer Zuschrift aus Klettsch meint ein besonders Grundgescheiter, die Gottscheer Abordnung hätte den Ackerbauminister Dr. Ebenhoch bitten sollen, er solle verhindern, daß fremdes Vieh „eingeliefert“ werden darf. Ja, lieber Freund, um so etwas braucht man den Ackerbauminister nicht erst zu bitten; er betrachtet es ja ohnehin als seine selbstverständliche Pflicht, die Grenzen gegen Rußland, Rumänien, Serbien usw. gesperrt zu halten, und die christlichsoziale Partei ist damit vollkommen einverstanden. Dann nörgelt der Weise aus Klettsch an dem Ausdrucke „Erwerbslosigkeit“ herum, den Herr Prof. Obergföll gebrauchte. Es scheint dem in politischen Dingen Unerfahrenen nicht bekannt zu sein, daß die Regierung schon im alten Hausierpatente des Jahres 1852 den Gottscheern wegen ihrer „Erwerbslosigkeit“ (das ist der amtliche Ausdruck), d. h. weil sie zu Hause zu wenig erwerben und verdienen können, die altbekanntesten Hausierprivilegien zugestanden hat. Und als diese Hausierprivilegien der Gottscheer bei der Beratung des neuen Hausiergesetzes im Reichsrat parlamentarisch verhandelt wurden, war es gerade Herr Prof. Obergföll, der sich um die Sache unserer Hausierer warm annahm und auf dessen Anregung eine Reihe von Vorteilen für die Gottscheer im neuen Hausiergesetze zurückzuführen ist. Es wurde ihm hiesfür auch seitens der versammelten Gottscheer Gemeindevorsteher der Dank ausgesprochen. Also, mein wertester Politikaster aus Klettsch, da hast du mit deinen Bemerkungen über den Prof. Obergföll und sein Verhalten zu den heimischen Hausierern ein argen Scheibenfehler gemacht und tapfer ins Blaue geschossen. Ebenso gehässig als blöb ist die Behauptung, daß die Gottscheer Priester nichts lieber hätten, als daß die Hausierer daheim bleiben, fleißig Steine klopfen und recht dumm bleiben sollten, damit sie mit ihren umspringen könnten, wie es ihnen in den Kram passe. Das gerade Gegenteil ist wahr. Niemand hat ein wärmeres Herz für die Hebung der bedrängten Lage unserer Bauern und Hausierer als unsere Geistlichen. Das beweisen sie nicht durch leere Redensarten, mit denen der bauernfreundliche Liberalismus bisher die Landbevölkerung abspießte, sondern durch die Tat. Sind doch auf ihre Anregung hin die neuen Raiffeisenkassen gegründet worden, die für unsere Bauern ein großer Segen sein werden. Die Liberalen haben im Juli dieses Jahres unsern Bauern auch die Gründung von Raiffeisenkassen versprochen, aber sie haben ihr Wort nicht gehalten, erst die so verlästerten „Schwarzen“ haben das ins Werk gesetzt, was die „Roten“ zu leisten nicht imstande waren. Und wenn das Hausiergesetz im Reichsrat neuerdings zur Verhandlung kommt, werden wir Christlichsoziale auf dem Damme sein und für unsere Hausierer mit allem Nachdruck eintreten. Nun wären wir fertig miteinander, meine lieben „Mehrere Klettscher“, wenn Ihr wirklich aus Klettsch seid. Wir haben nämlich Grund zu vermuten, daß Ihr gar nicht in Klettsch zu Hause seid, sondern diese Ortschaft nur eitel genannt wurde.

— (Unzufriedenheit im liberalen Lager.) Vor ein paar Wochen fand in der Stadt Gottschie eine Versammlung der Gemeindevorsteher des Wahlkreises Gottschie statt, bei welcher über die Tätigkeit des Fürsten Auersperg hinsichtlich des Ausbaues der Unterkrainger Bahnen Bericht erstattet wurde. Der Fürst hatte nach Gottschie geschrieben, daß es ganz ausgeschlossen sei, die Verlängerung des Gottscheer Bahnflügels in der Richtung auf die Karlstadt-Tümaner Bahn durchsetzen zu können, da Ungarn sich Rudolfswert als Ausgangspunkt für die Dalmatiner Bahn ausdrücklich bedungen habe. Auch die Führung der Trasse durch das Tschermoschnitztal sei nicht zu erlangen gewesen, da diese Trasse in ihrem letzten Stück eine zu große Steigung zu überwinden hätte.

Die Wünsche der Gottscheer, von Gottschie aus wenigstens einen Anschluß an die Rudolfswerter Strecke zu bekommen, werde er unterstützen. Vielleicht werde dies in späteren Jahren zu erreichen möglich sein. Für diesmal müsse man sich mit der Verstaatlichung der Landesstraße Laibach-Gottschie-Tschernembl-Landesgrenze begnügen. — Mit dem Inhalte dieses Schreibens waren, wie wir hören, insbesondere die Vertreter des Unterlandes unzufrieden und es sollen liberalerseits gegen den Fürsten ziemlich scharfe Äußerungen gefallen sein. So geht es eben. Zur Zeit des Wahlkampfes hatte man den Leuten vorgeredet, der Fürst sei sozusagen ein allmächtiger Herr; er brauche dem Kaiser nur ein Wort zu sagen, dann geschehe alles, was er wünsche. Da es sich nun zeigt, daß dem nicht so ist und so etwas überhaupt gar nicht möglich ist, werden viele Leute im liberalen Lager unzufrieden und unwillig. Auch politische Blüthen haben eben kurze Beine und rächen sich schließlich an denen, die sie unter die Leute gebracht haben.

Witterdorf. (Von der Schule.) Bei der am 8. d. M. abgehaltenen Ortsschulratsitzung wurde die heurige Jahresrechnung geprüft und geschlossen und der Vorschlag fürs kommende Jahr zusammengestellt. Zwei Klassenzimmer erhalten neue Bänke. Die Dekretierung des in der „Laibacher Schulzeitung“ schon vor Monaten genannten Ortsschulinspektors für unsere Schule ist bis heute nicht erfolgt; sie scheint den Behörden ein gleich schwieriges Ding zu sein als die Neuernennung des Professors Beerz zum Inspektor.

— (Nochmals vom Katholikentage.) Selbst auf die Gefahr hin, neuerdings um das bißchen Lob zu kommen, welches in letzter Zeit die „Gottschieer Nachrichten“ meiner Wenigkeit zu spenden die Güte hatten, sei nachstehendes festgestellt: Die Gottschieer Katholikentagteilnehmer freute das Zusammentreffen mit Landsleuten in Wien; nur nach einem Wiedersehen mit den sich dort aufhaltenden Gottschieer Hochschülern fehlte jedes Verlangen. Ganz begreiflich. Diese Herren trugen ja ihre Feindseligkeit gegen alles Christlich-soziale, zumal heuer, bei jeder Gelegenheit offen zur Schau und setzen auch jetzt noch ihren Stolz darin, unsere Gegner zu sein. Es würde ihnen wohl kaum im Traume einfallen, sich uns in Wien zu nähern, dachten wir. Und was geschah nun? Alle Katholikentagteilnehmer aus Gottschie erfuhren eine recht oftmalige, auffällige, unbetene Musterung durch die beiden Studenten. Vor dem Kur-salon, vor dem Hause, in dem der Familienabend der Gottschieer stattfand, vor und im Rathause, selbst vor dem Restaurant, in dem wir das Mittagmahl einnahmen, mußte man sich eine Besichtigung bald des einen, bald des anderen gefallen lassen. Daß sich nun beide nicht aus Freundschaft so gerne in unserer Nähe zu schaffen machten, leuchtete jedem ein. Uns nur in einer gewissen Entfernung in Augenschein zu nehmen, genügte offenbar den Herren nicht. Sie wollten ganz zu uns, um dann mehr über uns erforschen und schreiben zu können. Die gehässigen Katholikentagsnotizen in den „Gottschieer Nachrichten“ sind der beste Beweis hiefür. Trotzdem es beiden gewiß bekannt war, daß sie in unserem Kreise auch nicht einen einzigen Gesinnungsgenossen hatten und trotzdem sie es begreifen mußten, daß ihre Gegenwart als Aufdringlichkeit empfunden würde, trotz alledem wurde die Frage an mich gestellt, ob sie zu unserer geschlossenen Gesellschaft, die zu gemütlichem Plausch sich eingefunden hatte, sich setzen dürften. Schicklicher Weise konnte ich für meine Person das Ersuchen wohl kaum abschlägig bescheiden. Die ganze Gesellschaft — Wiener und Gottschieer — fühlte sich durch die so aufdringlich erwirkte Gegenwart der Studenten unbehaglich und erhob sich bald, um fortzugehen. Das war der einzige Zwischenfall, den ich als Störung der Gesellschaft bedauerte; das war die „Taktlosigkeit“ und das nicht ganz musterhafte Benehmen der Gottschieer, wie sich die „Nachrichten“ auszudrücken belieben. Jedermann sieht ein, daß der Vorwurf der Taktlosigkeit nicht uns, sondern die Studenten trifft. Sie hätten sich die Beschämung, die darinnen lag, daß ihretwegen die ganze Gesellschaft zum Gehen sich anschickte, sehr leicht ersparen können. Wie sehr übrigens die ablehnende Haltung unserer Landsleute den genannten Studenten gegenüber gerechtfertigt war, davon überzeugt jeden die

unedle Art, in welcher über die Gottschieer Katholikentagteilnehmer in die „Nachrichten“ von Wien aus geschrieben wurde. Wer vor solchem Benehmen nicht zurückscheut, darf sich nicht beklagen, wenn ihm die Tür gewiesen wird.

Der Herausgeber.

— (Wanderversammlung des Bauernbundes.) Montag den 30. Dezember findet um 1 Uhr nachmittags im Gasthause des Herrn Georg Petsche in Witterdorf eine Versammlung des Gottschieer Bauernbundes statt, bei welcher auch Anmeldungen zum Beitritt zum neugegründeten hiesigen Spar- und Darlehenskassenvereine (Raiffeisenkasse) entgegengenommen werden.

— (Unglaublich) ist es, was sich mancher zu leisten imstande ist. Kommt da an das hiesige Pfarramt eine offene Postkarte folgenden Inhaltes: „Herrn Pfarrer Eppich, Witterdorf. Wie ich erfahren habe, wollten Sie gestern mich nicht als Taufpaten des Kindes von M. annehmen. Ich ersuche Sie, mir das Geßez, in welchem eine Nichtannahme eines andersgläubigen Taufpaten steht, zu zeigen und sich zu rechtfertigen. Achtend Fr. Göbberer. Gottschie 16./12. 07.“ — Der Fragesteller scheint nicht zu wissen, daß nach katholischer Vorschrift der Taufpaten die Verpflichtung übernimmt, das Patenkind zu gutkatholischem Leben anzuhalten, was von einem Andersgläubigen nicht erwartet werden kann. Unverfroren ist es, daß ein von der katholischen Kirche zum Protestantismus Übergetretener es sich herausnimmt, von einem katholischen Pfarrer eine Rechtfertigung über dessen pflichtmäßige Amtstätigkeit zu verlangen!!

Reffelal. („Note“ Politikasterei.) Geradezu köstlich ist es, manchmal zuzuhören, wenn manche unserer „Noten“, die die politische Weisheit mit dem großen Löffel gegessen zu haben glauben, sich auf das hohe politische Ross setzen, um ihr Licht leuchten zu lassen. Sonst heißt's: Schuster bleib bei deinem Leisten! Aber bei uns schustern die ehrsamten Schuhmacher lieber in die hohe Politik hinein. Mit der Wahrheit fährt man dabei freilich nur zu oft um die Ecke. So wurde in unserm hiesigen Schusterparlamente die Ente in die Welt gesetzt, daß nur Dr. Geymann, Stöckler und der Bauernbund schuld seien, daß der Vieh- und Schweinepreis gesunken und der Preis des Mehles gestiegen sei. Und so einen aufgelegten Anspinn glauben dann die einfältigen Leute und reden sich törichterweise in eine förmliche Wut gegen die Christlichsozialen hinein. Diese Übergescheiten scheinen nicht einmal zu wissen, daß die Mehrzahl der Mitglieder der christlichsozialen Reichspartei aus Bauern besteht und daß die Partei schon aus diesem Grunde die Interessen des Bauernstandes mit allem Nachdrucke vertritt und insbesondere eine Öffnung der Grenzen für ausländisches Vieh nicht zulassen wird. Noch komischer sind die Ansichten unserer lieben Dorfpolitiker über die Verteuerung des Mehles. Der Fürst ist gegen den Ausgleich, sagen sie, da wird dann alles billiger werden! O, Ihr Einfaltspinsel! Wenn der Fürst mit seiner Ausgleichsgegnerchaft wirklich durchgedrungen wäre, würdet Ihr das Mehl noch viel teurer zahlen müssen; denn dann würde für das ungarische Mehl bei uns in Österreich ein Zwischenzoll eingehoben werden. Wir glauben es gerne, daß den Großgrundbesitzern, die ausgedehnte Getreidefelder besitzen, die gänzliche wirtschaftliche Trennung von Ungarn sehr erwünscht wäre, denn sie könnten ihr Getreide um so teurer an Mann bringen. Wir im Gottschieer Ländchen aber, die wir so wenig Getreide sechen und das Mehl kaufen müssen, würden dann auch für die Kosten dieser Trennung mit aufkommen müssen, indem das Mehl um so viel höher im Preise steigen würde. Also, meine lieben politischen Schuster, Euer Licht ist nur ein Freilicht, steckt es lieber in den Sack, damit Ihr Euch nicht vor aller Welt blamiert!

— (Wie du mir, so ich dir.) Die heurigen Bubenstücklein, die unser Ländchen fast um jedes Ansehen gebracht, und die jedem Anstande hohnsprechende Art und Weise, wie man hochangesehenen fremden Persönlichkeiten begegnete, zeitigen schon ihre bösen Früchte. Sehr vielen unserer Landsleute, die ihr Brot in der weiten Welt suchen, ist der Boden unter den Füßen heiß geworden, und einer nach dem andern kehrt gesenkten Hauptes und ganz verzagt zum

häuslichen Herde zurück. Gar bittere Vorwürfe mußten sie ruhig einstecken und wurden selbst von ihren besten Freunden und Kunden abgefertigt mit den Worten: „Geh heim und verzehre die Eier, mit denen man in Büchel den Stöckler bombardieren wollte.“ Nun bedankt Euch bei der Pfeiferlhubensippe und dem Herrn Dr. Karnitschnig, der nicht engherzig sein wird, diesen armen, von ihm irreführten Schäflein gegenüber sein großmütiges, allbekanntes „Bauernherz“ zu zeigen.

— (Hymen.) Am 2. Dezember haben Postmeister Herr Ernst Wuchse und Frä. Antonia Stalzer von Büchel den Lebensbund geschlossen. Glück auf!

Suchen. (Beizwechsel.) Das Haus Nr. 1 dahier, das der Herr Gastwirt Rump aus Nesselthal von Andreas Grill um 2050 K erworben, hat nun Josef Deutschmann aus Suchen Nr. 3 um 2250 K gekauft.

Töplitz. (Zur Bahnfrage.) Die Frage des Ausbaues der Unterkrainer Bahn nach Weißkrain und Kroatien hat auch hier begreiflicherweise eine gewisse Bewegung hervorgerufen. Ist doch unser aufblühender Kurort aufs lebhafteste daran interessiert und kommt ja dabei auch die Ermöglichung seiner Entwicklung zu einem Badeort hervorragenderen Ranges in Betracht. Es sind von hier Petitionen an das Abgeordneten- und Herrenhaus gerichtet worden, in denen in erster Linie um die Führung der Trasse von Strascha über Töplitz durchs Tschermoschnitztal gebeten wird. Sollte das nicht erreichbar sein und die Bahn unbedingt von Rudolfswert über Randia ihren Ausgang nehmen müssen, so wurde in zweiter Linie angefragt, daß die Bahnlinie von Rudolfswert am jenseitigen Ufer der Gurk über Töplitz-Tschermoschnitz gebaut werden möge. Sollte auch dies nicht bewilligt werden können, so wurde in letzter Linie um die Weiterführung des Bahnflügels Rudolfswert-Strascha bis Töplitz petitioniert, wie dies schon im Jahre 1894 in Aussicht genommen worden war und bei energischerem Eintreten damals auch durchzusetzen gewesen wäre, zumal vom Baukapitale für die Unterkrainer Bahnen ohnehin ein Betrag von ungefähr einer Million Gulden nicht in Anspruch genommen wurde und das einzige kostspieligere Objekt, die Brücke über die Gurk bei Strascha, kaum viel mehr als etwa 150.000 Gulden kostet. Wenn jetzt die Bahn nach der Trasse der Regierungsvorlage gebaut wird, bleibt Töplitz leider wieder seitwärts liegen und unser Kurort wird auch weiterhin in seinem rascheren Emporblühen wesentlich gehemmt sein. Die Gebiete der Gemeinden Töplitz und Tschermoschnitz würden von der Bahnstrecke ja nur an der äußersten, ganz abgelegenen Umrandung in Urtschnafelo und Laaje berührt werden. Wir vertreten daher nach wie vor den Standpunkt, daß die Bahn über Töplitz, Pölland und Tschermoschnitz gebaut werden solle, damit die Bahn nicht bloß schwach bevölkerte Landstriche durchziehe, sondern den immer mehr aufstrebenden Kurort Töplitz, dann das bevölkerte Tschermoschnitztal mit seiner bedeutenden Wasserkraft, seinen Mühlen und Sägen, seinem großen Holzreichtum, dem großen Sägewerk Hornwald usw. usw. in den Verkehr einbeziehen könne.

Laibach. (Verschiedenes.) Es ist eine lobenswerte Einrichtung des Stadtmagistrates, daß er in jüngster Zeit die Anbringung von Laternen an der Straße auf den Schloßberg verfügte und dieselben bis tief in die Nacht brennen läßt; dadurch soll das lichtscheue Gefindel verschreckt und den ehrsamem Spaziergängern sowie den Schloßparteien die Möglichkeit geboten werden, auch bei Dunkelheit diese Wege ohne Gefahr zu passieren. — Vom 26. bis einschließlich 31. Dezember wird der hochw. P. Augustin Rößler, Redemptoristenordenspriester, im großen Saale des Hotels „Union“ sechs Vorträge in deutscher Sprache über die Frauenfrage halten, zu denen alle Damen Laibachs ohne Unterschied der Nationalität und religiösen Gesinnung freundlichst eingeladen sind. — Am 9. d. starb hier Maria Kresse, eine gebürtige Klindorferin, im Alter von 65 Jahren, nachdem sie durch eine lange Reihe von Jahren bei einer einzigen Herrschaft ehrlich und treu gedient hatte.

Wien. (Todesfall.) Am 4. d. M. ist hier der Kaufmann und Großhändler Herr Georg Seemann im Alter von 67 Jahren

gestorben. Der Verstorbene war nicht nur in Geschäftskreisen, sondern auch unter seinen Landsleuten eine bestbekannte, angesehene Persönlichkeit. Durch seine unermüdete mehr als fünfzigjährige Tätigkeit und strenge Reellität in seinem Geschäft hat es der Dahingegangene auch zum Wohlstande gebracht, ohne dadurch stolz zu werden; im Gegenteil, er war, wie wohl jeder weiß, der ihn kannte, ein ruhiger, bescheidener, edler Charakter. Außer der Witwe und einem Sohne, der das Geschäft nach den guten Traditionen seines Vaters fortführen wird, betrauert den Dahingegangenen auch der Verein der Deutschen aus Gottschee in Wien, dessen Mitglied der Verstorbene war. Der Verein hat denn auch an der Bahre des Verstorbenen einen Kranz niedergelegt und sich zahlreich am Leichenbegängnisse beteiligt. Der Heimgegangene ruhe in Frieden! Die Hinterbliebenen haben dem Vereine der Deutschen aus Gottschee in Wien den Betrag von 100 K gespendet, wofür hiemit der beste Dank ausgedrückt wird.

Genossenschaftswesen.

Gottschee. (Raiffeisenkassen.) Die sieben neugegründeten Raiffeisenkassen in Altlag, Ebental, Gottschee, Mitterdorf, Nesselthal, Rieg und Unterlag werden spätestens zu Anfang Jänner ihre Tätigkeit beginnen. Der Zinsfuß für Personaldarlehen ist mit 5 1/2%, der für intabulierte Darlehen (Grundpfand- oder Hypothekendarlehen) mit 5% festgesetzt. Darlehen können nur Genossenschaftsmitglieder erhalten. Spareinlagen kann jedermann machen (auch Nichtmitglieder) und werden dieselben mit 4 1/4% verzinst.

Nesselthal. (Der hier gegründete Spar- und Darlehensverein), fußend auf dem System „Raiffeisen“, wird mit Beginn des Neujahrs seine Tätigkeit beginnen. Der Vorstand besteht aus den Herren: Andreas Meditz aus Büchel, Obmann, Alois Agnitsch aus Nesselthal, Pfarrer August Schauer, Kaplan Alois Perz, Georg Weiß aus Altfriesach und Josef Rom aus Büchel. Die Wahl des Aufsichtsrates wird demnächst erfolgen. Landsleute, tretet dem neuen, Wohlfahrt verhelfenden Verein bei! Seine große Verbreitung in allen Staaten ist die beste Empfehlung. Zusammenhalten und vertrauen! Dieser Verein ist der Schlüssel zur wirtschaftlichen Verbesserung.

Wien. (Raiffeisenkassen.) Es hat mich sehr erfreut zu erfahren, daß nun auch in Gottschee die Raiffeisenkassen Eingang finden werden. Ich bin in der Lage, einige Daten über die Entwicklung dieser Kassen in Niederösterreich mitzuteilen. Neuer sind es 20 Jahre, seit die erste Raiffeisenkasse in Mühldorf bei Spitz in Niederösterreich ins Leben gerufen wurde. Gegenwärtig bestehen in Niederösterreich 533 Raiffeisenkassen, — ein deutlicher Beweis ihrer Nützlichkeit und ihres Segens! Diese Spar- und Darlehenskassen sind nicht auf einmal ins Leben getreten, sondern je nach dem Kreditbedürfnis entstanden. In den Jahren 1888 bis 1891 betrug die Zahl der Gründungen jährlich nicht über 25, in den Jahren 1892 bis 1897 bewegt sich die Zahl der Gründungen zwischen 41 und 73, in den Jahren 1898 und 1903 zwischen 12 und 33 und in den Jahren 1904 bis 1907 zwischen 2 und 5. Was den Mitgliederstand anbelangt, betrug die Zahl der Mitglieder aller Kassen Ende 1905 gerade 25.432; es entfallen durchschnittlich auf einen Verein bei 100 Mitglieder. Rechnet man die Zahl der Spareinleger dazu, welche nicht Mitglieder sind, so beträgt die Zahl der an der Geschäftstätigkeit beteiligten Personen rund 170.000. Der Stand der Spareinlagen betrug im Jahre 1905 nicht weniger als 51.631.896 K, der Stand der Darlehen aber 27.062.778 K. Gewiß imponierende Ziffern der Selbsthilfe.

Nachrichten aus Amerika.

Cleveland. (Der Deutsch-österreich. Unterstützungsverein), der bekanntlich aus lauter Gottscheern besteht, hielt am 13. Oktober seine halbjährige Generalversammlung ab, welche sehr stark besucht

wurde. Dabei wickelten sich nachstehende Geschäfte ab. Das Protokoll der vorhergehenden Versammlung wurde vorgelesen und angenommen. Als neues Mitglied wurde Franz Maußer, aus Komuzen gebürtig, in den Verein aufgenommen. Es wurden zehn weitere Kandidaten dem Vereine vorgeschlagen. An Krankengeldern wurde für die während des vergangenen Monats Kranken Mitglieder die Summe von 25 Dollar ausbezahlt. Das Bücher-Revisionskomitee konstatierte, daß es sämtliche Bücher des Vereines in bester Ordnung gefunden habe und daß die Verwaltung des Vereines eine vorzügliche sei. Der Finanzbericht ist folgender: Einnahmen im Monate April bis September Dollar 564.26; Ausgaben im Monate April bis September Dollar 252.05. Somit blieb im letzten halben Vereinsjahre ein Überschuß von Dollar 312.21. Der Kassa stand bei der vorherigen Revision vor sechs Monaten betrug Dollar 1616.99, der jetzige Überschuß dazu Dollar 312.21, daher der heutige Kassa-

stand Dollar 1929.20. Bei dieser Versammlung blieben wieder 75 Dollar übrig, so daß der Verein heute ein Vermögen von über 2000 Dollars besitzt. Dieser Bericht wurde seitens der Mitglieder mit solchem Beifall aufgenommen, daß sie es sich nicht nehmen ließen, nach der Versammlung ein Faß des edlen Gerstenstoffes gemeinschaftlich auf das Wohl des Vereines und seiner Beamten und Mitglieder auszuleeren, wobei es natürlich an Lobsprüchen über die Führung des Vereines nicht fehlte. Hierzu ist noch zu bemerken, daß, trotzdem der Verein seine Kranken anständig unterstützt und die Sterbegelder ausbezahlt, auch zur neuen heil. Dreifaltigkeits-Kirche bereits 275 Dollar bewilligt wurden.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder deren Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

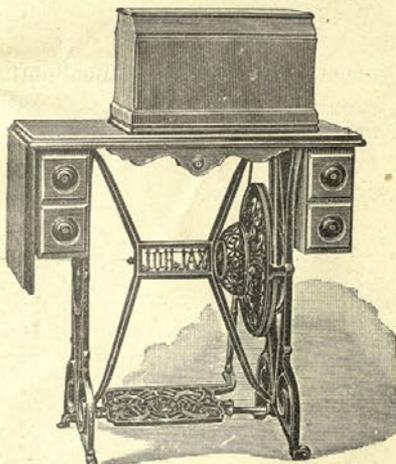
Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserer Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Verein der Deutschen a. Gottschee in Wien.

Sitz: A. Mords Restauration „Zum roten Igel“
I., Albrechtsplatz Nr. 2.

Zusammenkunft: Jeden ersten Sonntag im Monate.



Reichhaltiges Lager der besten
und billigsten

**Fahrräder und
Nähmaschinen**

für Familie und Gewerbe

Schreibmaschinen.

Langjährige Garantie.

Johann Jax & Sohn a. Laibach
Wienerstrasse Nr. 17.

Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für weichen Fußboden

- Keils weiße Glasur für Waschtische 90 h
- Keils Goldlack für Rahmen 40 h.
- Keils Bodenwiche 90 h.
- Keils Strohhutlack in allen Farben.

Stets vorrätig bei:

Franz Loy in Gottschee.

Abonnieret und leset den „Gottscheer Bote“!

Gegründet im Jahre 1832.

Die anerkannt besten

Oelfarben

auf Maschinen neuester Konstruktion abgerieben, an
Feinheit und Deckkraft jede Konkurrenz übertreffend,
empfiehlt zu billigen Preisen

ADOLF HAUPTMANN, Laibach

Ölfarben-, Firnis-, Lack- und Kittfabrik.

Lager von Maler- und Anstreicher-Artikeln.

Illustrierte Preisbücher portofrei und umsonst.

Verkauf im großen!

Verkauf im kleinen!

Im Hause des Herrn Franz Jonke in Gottschee
Hauptplatz Nr. 87

Zahnarzt

aus Laibach a. Spitalgasse 7.

Amerikanische Zähne.

Amerikanische Zähne.

Alle technischen Arbeiten werden im konzess. Atelier

D. Seydl ausgeführt.

Ordiniert nur jeden Donnerstag von 9 — 5 Uhr.

Empfehlenswerte Laibacher Firmen.

- Agnola August**, Wienerstraße 9.
Glas-, Porzellan- und Steingutwaren.
- Arko Matko**, Pogačarplatz.
Sieb- und Holzwarenhandlung.
- Benedikt J. S.**, Prescherengasse.
Größte Auswahl in Posamentier- und Modewaren.
- Berthold Aug.**, Gerichtsgasse 11.
Photographische Kunstanstalt.
- Binder Karl**, Slomšekgasse 14.
Bau- und Portaltischlerei, Parkettenfabrik.
- Bögel Leopold & Sohn**, Maria Theresienstr. 16.
Bau- und Galanteriespengler, Blitzableiter- u. Wasserleitungs-
Installateur.
- Breskvar Fr.**, Fischmarkt.
Buchbinderei, Bedrucken von Kranzschleifen u. Fahnenbändern.
- Cantoni Viktor**, Floriansgasse 25.
Spezereiwarenhandlung.
- Cassermann P.**, Schellenburggasse 3.
Schneidergeschäft, Uniformierungsanstalt.
- Doberlet Franz**, Franziskanergasse 10.
Tapezierer, Möbelhändler, Leichenbestattungsunternehmung.
- Drenik Marie**, Kongreßplatz 7.
Stickerei und Vordruckerei, Herrenwäsche, Parfümerie.
- Eberl Brüder**, Miklosičstraße.
Schriftenmaler, Dekorations-, Bau- und Möbelanstreicherei.
- Götzl Alexander**, Wolfgasse.
Vergolder, Bildhauer. Spezialität: Kirchenaltäre.
- Grobelnik Johann**, Domplatz 1.
Manufakturwarenhandlung.
- Harbich Josef**, Rain 14.
Mechaniker.
- Haring A.**, Burgplatz 1.
Wirkwaren- und Kinderkleiderhandlung.
- Hauptmann Adolf**, Marienplatz 1, Resselstraße 4.
Ölfarben-, Firnis-, Lack- und Glaserkittfabrik.
- Hofbauer Anna**, Wolfgasse.
Kirchenwäsche- und Paramentenhandlung.
- Hudovernig J.**, Bahnhofgasse 12.
Landesproduktengeschäft.
- Ihl Hugo**, Stritargasse.
Manufakturwarenhandlung.
- Jax Johann & Sohn**, Wienerstraße 17.
Niederlage und Reparatur von Fahrrädern, Schreib- und
Nähmaschinen.
- Jonke Adolf**, Gerichtsgasse 4.
Handelsagentur.
- Kastner Mich.**, Burgplatz.
Spezerei-, Farb- und Eisenwarenhandlung.
- Kenda Heinrich**, Rathausplatz.
Damen- und Herrenmodewaren-Etablissement.
- Kollmann Franz**, Rathausplatz.
Glas- und Porzellanwarenhandlung.
- Kordin Josef**, Domplatz.
Spezerei- und Materialwarenhandlung.
- Krisper Ant.**, Rathausplatz.
Kolonial-, Material-, Farb-, Kurz- und Galanteriewaren.
- Lachnik Konrad**, Beethovengasse 4.
Ingenieur, Architekt und Bauunternehmer.
- Lang R.**, Maria Theresienstraße.
Holz- und Eisenmöbel, Drahtnetz- und Roßhaarmatratzen.
- Laßnik Peter**, Marienplatz-Wolfgasse.
Spezerei-, Wein-, Mineralwasser- und Samenhandlung.
- Lehner Josef**, Wienerstraße 16.
Stadtzimmermeister. Ausführung von Holzarchitekturarbeiten.
- Leutgeb Anton**, Unter der Trantsche 1.
Bandagist und Handschuhmacher.
- Merala Franz**, Petersstraße 30.
Tuchscherer, Schönfärberei.
- Mikusch L.**, Rathausplatz 15.
Regen- und Sonnenschirme in allen Größen und Gattungen.
- Nagy Stephan**, Vodnikplatz.
Eisenwaren, Sparherde, landwirtschaftliche Maschinen.
- Öhler S. & Komp.**, Rathausplatz.
Manufakturwarenhandlung.
- Paulin Josef**, Neugasse 3.
Trifailer und Unterkrainer Kohlen.
- Pauschin A.**, Wolfgasse 6.
Glas- und Bilderhandlung.
- Persche Alois**, Domplatz.
Nouveautés in Herren- und Damenmodewaren.
- Plautz Joh. Nep.**, Römerstraße 24.
konz. Realitätenvermittlungsbureau.
- Pok Josef**, Alter Markt 14.
Handel mit Hutwaren.
- Rebek Josef**, Franzenskai.
Bau- und Kunstschlosser.
- Rudholzer F. K.**, Rathausplatz 8.
Uhrmacher und Optiker.
- Schiffer Lina**, Resselstraße 30.
Handel mit Kohlen, Holz und sonstigen Brennmaterialien.
- Schiffer Viktor**, Rathausplatz 6.
Verkauf von Spezerei- und Krämerwaren.
- Schmitt F. M.**, Domplatz.
Galanterie-, Nürnberger- und Kurzwaren.
- Schneider & Verovšek**, Wienerstraße 16.
Eisenwaren-Großhandlung.
- Seemann Paul**,
Wachszieherei und Seifensiederei.
- Stacul Ant.**, Schellenburggasse.
Delikatessen, Liköre, Fleisch- und Fischkonserven.
- Supan M. E.**, Wienerstraße 4.
Spezerei- und Materialwarenhandlung.
- Suttner H.**, Rathausplatz 25.
Uhren-, Gold- und Silberwarengeschäft.
- Szantne Franz**, Schellenburggasse 4.
Herren-, Damen- und Kinderschuhwaren.
- Unterhuber Seb.**, Wienerstraße 73.
Kunststein- und Zementfabrik, Betonbauunternehmung.